

Der Unglücksrabe

A MIRA



Marion Goedelt

Erzählt von
Elisabeth Simon

Es war einmal ein armer
Sacknäher. Er tat nichts
anderes, als Tag für Tag grobe
Säcke zusammenzunähen.
Die Bauern brauchten sie
für Korn, Zwiebeln und
Mais und die Fischer
für Fische.



Mit seiner Arbeit konnte der
Sacknäher kaum seine
Familie ernähren.
Solange der Mann arbeitete,
von morgens bis abends,
sang er immerzu das gleiche
Liedchen: „Ich bin selber schuld,
ich bin selber schuld.“



Einmal kam der König vorbei und hörte ihn singen „Ich bin selber schuld!“, ich bin selber schuld!“. So sang der Mann. Auf dem Weg zurück hörte der König wieder den Singsang des Sacknäher: „Ich bin selber schuld!“ Da ging der König in das Häuschen des Sacknäher hinein. „Was singst du da die ganze Zeit?“, fragte er den Mann.

„Ach“, sagte der Sacknäher, „lieber Herr König, ich bin ein armer Mann und mein Schicksal ist es, immer arm zu bleiben.“



Doch ich habe eine Frau
und drei Kinder und es ist
schlimm, dass ich nicht
genug Brot herbeischaffen
kann. Aber ich weiß nun,
dass ich selbst schuld bin.
Deshalb singe ich.“

„Erzähle mir deine Geschichte“,
sagte der König.

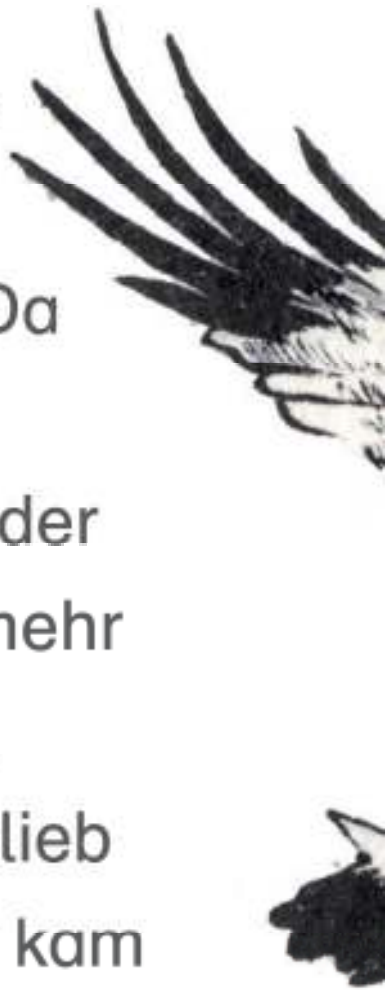
Da sprach der Sacknäher:
„Einmal bat ich Gott mir zu
sagen, weshalb ich solche Armut
leiden muss. Da zeigte mir Gott
viele Wasserquellen. Manche
waren groß und kräftig und viel
Wasser schoss aus ihnen hervor.



Andere waren klein und nur
wenig Wasser tröpfelte heraus.
Die Quellen waren
Menschenleben. Wo viel
Wasser floss, ging es den
Menschen gut.



Gott zeigte mir meine Quelle und sie war ganz klein und wenig Wasser floss heraus. Da nahm ich ein Hölzchen und versuchte damit die Öffnung der Quelle zu vergrößern, dass mehr Wasser daraus hervorfließen könnte. Aber das Hölzchen blieb in der Öffnung stecken. Jetzt kam noch weniger Wasser heraus, es tröpfelte nur noch. Nichts konnte mehr helfen und ich war selbst schuld, dass es nun noch schlechter geworden war als zuvor. Deshalb singe ich nun immerzu den Vers.“





Ich bin selber
schuld



Der König ging schweigend hinaus.
Am nächsten Tag kam ein Bote

aus dem Schloss zum Sacknäher.
„Der König lässt dich grüßen und
das soll ich dir bringen“, sagte er
und übergab ihm eine Fleisch-
pastete auf einem Teller. Der
Sacknäher betrachtete die
Pastete. „Was soll ich mit einer
Pastete“, dachte er. „Ich habe
fünf Mäuler zu stopfen, da ist eine
Pastete zu wenig.“ Deshalb ging
er mit der Pastete zum Koch des
großen Wirtshauses nebenan und
sagte zu ihm: „Ich gebe dir diese
herrliche Fleischpastete. Gib du
mir dafür eine Tasche voller Brot
und gekochtes Gemüse, damit
meine Familie satt wird.“

Der Koch tauschte also die Pastete für Brot und Gemüse und war zufrieden. Als er aber die Pastete aufschnitt, fielen ihm lauter Goldstücke entgegen. Da freute er sich, steckte das Gold in die Tasche und behielt es für sich.

Am nächsten Tag kam der König wieder am Haus des Sacknähers vorbei und wieder hörte er den Mann sein altes Liedchen singen.



Am gleichen Abend noch schickte
der König dem armen Mann
eine gebratene Gans.





„Was soll ich mit einer Gans“,
sagte der Sacknäher. „Sie wird

nicht lange reichen für fünf hungrige Mäuler. Ich will sie dem Koch bringen und sie nochmals für Brot und Gemüse eintauschen.“ Als der Sacknäher zum Koch kam, war der hoch erfreut. Er füllte dem Sacknäher eine Tasche mit altem Brot und gab ihm auch gekochtes Essen dazu. Die Goldstücke, mit denen die Gans gefüllt war, behielt er für sich. Am folgenden Tag ging der König wieder am Haus des Sacknähers vorbei und hörte wieder dessen Lied. Da wunderte



er sich sehr, denn er glaubte, er hätte den Mann nun reich gemacht. Er trat wieder in das Häuschen ein. „Wie geht es dir?“, fragte er ihn. „Ich habe dir eine Pastete und eine Gans bringen lassen.“

„Ich danke dem Herrn König sehr“, sagte der Sacknäher. „Aber was soll ich mit einer Pastete und einer Gans?“ Und nun erzählte er, dass er die Pastete und die Gans beim Koch gegen Brot und Gemüse eingetauscht hatte.



Da dachte der König: „Der Mann
ist wirklich ein Unglücksrabe.“



Am nächsten Abend schickte der König zwei Diener mit einem Säckchen voller Goldstücke vorbei. Sie sollten das Säckchen gut sichtbar auf die Brücke legen, über die der Sacknäher gehen musste, wenn er nach Hause wollte. Die Männer legten sich unter die Brücke und beobachteten, was geschah. Endlich kam der Sacknäher.





Aber er blieb vor der Brücke stehen und sagte dann laut zu sich selbst: „Nun bin ich mein Leben lang über diese Brücke gegangen. Heute will ich mal die Augen schließen und versuchen blind hinüber zu gehen.“





Das müsste ich doch können nach so vielen Jahren.“ Also schloss er die Augen und ging blind über die Brücke. Natürlich konnte er da auch das Säckchen mit Gold**stücken** nicht finden.



Da ließ der König den Mann am nächsten Tag in sein Schloss rufen. „Du bist wirklich ein Unglücks**rabe**“, sagte er zu ihm. „Bei der Pastete und der Gans konntest du nicht wissen, dass sie mit Gold**stücken** gefüllt waren. Aber warum schließt du denn die Augen, wo ich doch für dich ein Säckchen mit Gold auf den Weg habe legen lassen? Ich wollte dich zu einem reichen Mann machen.“ Traurig ließ der Sack**näher** die Schultern hängen. „So ist es immer mit mir“, sagte er. „Ich mache immer das Falsche!“







Da ließ der König den Koch rufen. „Du bist ein Betrüger und Dieb!“, sagte er zu ihm.

„Du hättest den Reichtum aus der Pastete und der Gans wenigstens mit dem Sacknäher teilen müssen.“

Der Koch musste die Goldstücke herbei holen und der König gab sie dem Sacknäher zusammen mit dem Säckchen.





„Geh nun“, sagte der König
zum Sacknäher, „und lebe
gut mit deinem Reichtum.
Aber singe nie mehr dieses
dumme Lied!“



Griechisches Märchen

Erzählt von Elisabeth Simon

AMIRA Internetprogramm

www.amira-lesen.de

info@amira-lesen.de

Verantwortlich und alle Rechte:

Elisabeth Simon-Pätzold

© 2015 Berlin

Verbreitung und Vervielfältigung auch

in Auszügen sind nicht gestattet

Reihengestaltung Lesestufe 1 bis 3:

Marion Goedelt, Hendrik Jonas, Lena Ellermann

